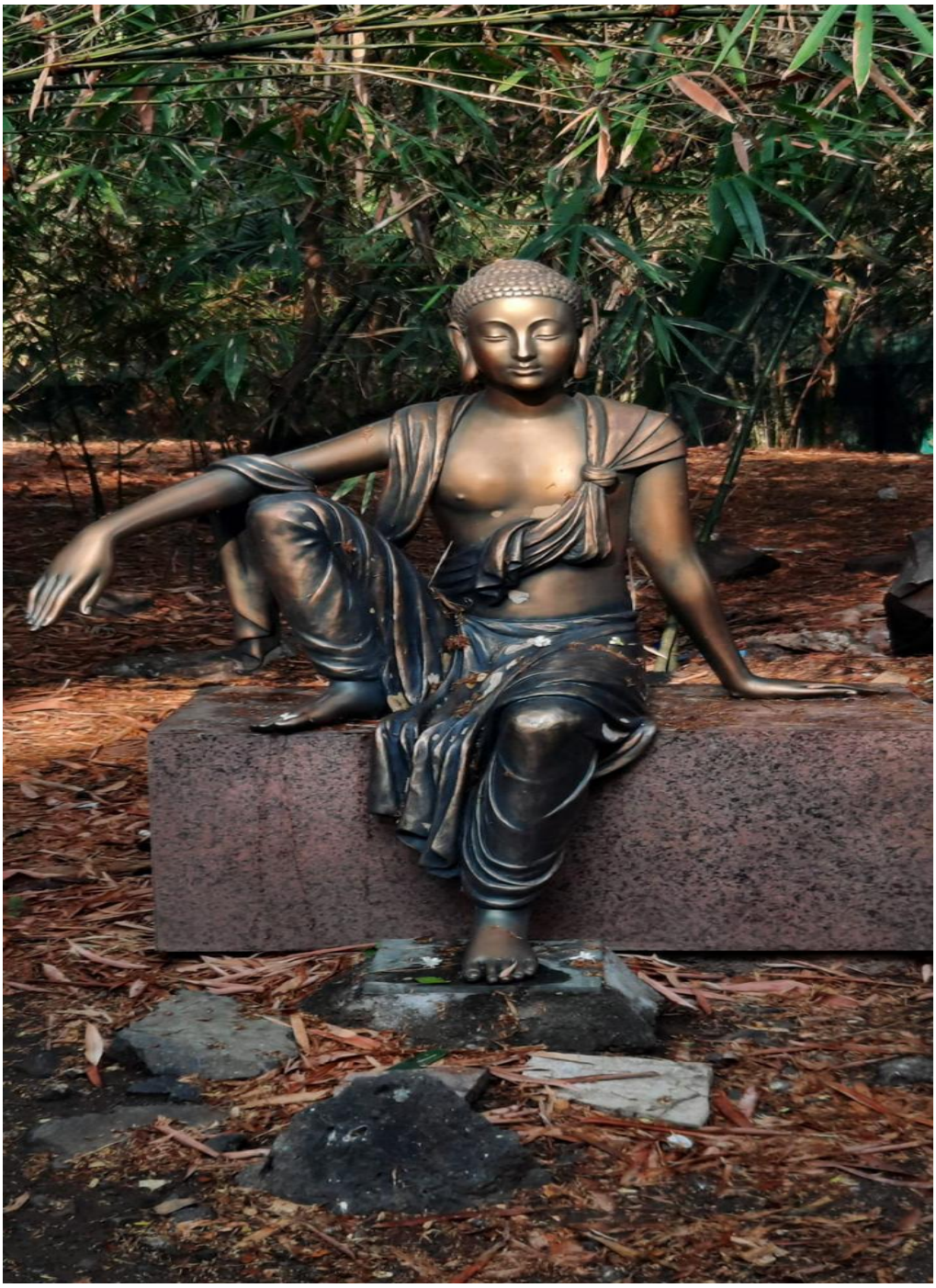

Es gibt einen Ort, der keinem gehört, wo Denken nicht drängt und Fühlen nicht stört. Kein Ziel, kein Halt, nur pures Sehnen, in stillen Tiefen und alten Tränen. Kein Plan, kein Verlust – nur atmendes Sein, ein stiller Moment im ewigen Schein. Dort löst sich das Wilde in Weiches auf, und Zweifel verlangsamen ihren Lauf. Die Fragen sind da, doch sie schmerzen nicht mehr, sie schweben im Raum, als wögen sie schwer. Kein Licht, das blendet, kein Dunkel, das schreckt, nur Ahnung, die leise das Herz entdeckt. Ein Morgen den noch keiner kennt, doch schon im Innern leise brennt. Und jede Träne die mal fiel, war Teil des Wegs war Teil des Ziel. Augen die sehen, oder auch nicht, ein fernes Licht, die Sehnsucht selbst - und Zuversicht. Ein Anfang vielleicht, der noch keiner ist, ein zögerndes Flüstern, das Hoffnung verspricht.